

Vorwort

Alle reden von Globalisierung. Fast alle denken, dass wir in einer Zeit gigantischer Umbrüche leben. Fast alle sind verunsichert: Sind wir machtlose Marionetten im Strudel eines unaufhaltsamen Strukturwandels, der liebgewordene Traditionen zerstört und lokale Einbettungen zersetzt? Übernimmt die Wirtschaft das Szepter? Hat die Politik ausgedient? Ist der Nationalstaat am Ende? Zerfällt das Gemeinwesen, um einem Rudel individualistischer Egoisten Platz zu machen? Oder wächst die Welt zusammen durch die Schrumpfung des Raumes und die Beschleunigung der Zeit? Was geht vor? Wie geht es weiter? Was ist zu tun?

Auf diese Fragen gibt es zahlreiche Antworten von mehr oder weniger ausgewiesenen Experten aus den unterschiedlichsten wissenschaftlichen und pseudo-wissenschaftlichen Feldern. Feuilletonistisch zugespitzt haben diese eine enorme mediale Verbreitung gefunden. Dominiert dieser Diskurs auch das Alltagsdenken? Oder gibt es noch andere Deutungstraditionen, auf die zur Interpretation der gegenwärtigen Situation zurückgegriffen wird?

Diese Fragen stehen hinter der vorliegenden Studie. Uns interessierte die Art und Weise, wie ‚Laien‘ die momentanen Entwicklungen auf den verschiedensten Ebenen, von der Familie über den Beruf, vom Nationalstaat bis zur Weltgesellschaft zu deuten versuchen. Da die Frage nach der Zukunft des Nationalstaates, nach der Zukunft der Schweiz zunächst im Vordergrund stand, haben wir uns für folgendes Vorgehen entschieden. Ausgehend von der Annahme, dass sowohl in der Eigenwahrnehmung wie in der Fremdzuschreibung bestimmte Tätigkeitsbereiche eng mit der Schweiz verknüpft sind, die dort verwurzelten Menschen also gleichsam über einen ‚naturwüchsigen‘ Expertenstatus verfügen, haben wir fünf Tätigkeitsbereiche bestimmt, in denen wir nach Interviewpartnern suchten. Da wir zudem die heikle Frage nach Transmissionen und Tradierungen von Deutungsmustern in Zeiten der Individualisierung angehen wollten, haben wir uns für das etwas eigenwillige Forschungsdesign des Familienkaros entschieden. Das heißt, wir haben den Einstieg über den in einem Bereich tätigen, etwa 50- bis 60jährigen Familienvater gesucht, der zwei oder mehr Kinder im jungen Erwachsenenalter haben sollte. Anschließend wurde mit den vier Familienangehörigen separat ein offenes Interview über ihre Biographie und ihren Beruf

sowie ihre Ansichten über die Zukunft der jeweiligen Branche und der Schweiz allgemein geführt. Auf diese Weise kamen 80 Gespräche mit Männern und Frauen unterschiedlicher Generationen aus der deutschen Schweiz zusammen, wobei die Väter immer (gelegentlich aber auch die Mütter, Söhne und Töchter) in den Bereichen der Landwirtschaft, des Tourismus, des Bankwesens, der chemischen Industrie sowie der Uhrenindustrie tätig sind.

Wir bedanken uns bei den Interviewten, ohne deren Bereitschaft, mit uns über ihren Alltag zu sprechen und uns ihre Vorstellungen über die Zukunft mitzuteilen, diese Studie nicht möglich gewesen wäre.

Unser Dank geht sodann an den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der das Projekt „Alltagsweltliche Szenarien für die Zukunft der Schweiz. Soziale Handlungsfelder, subjektive Lebensentwürfe und kulturelle Deutungsmuster“ im Rahmen des Schwerpunktprogrammes *Demain la Suisse* während drei Jahren finanziert und auch die vorliegende Publikation mit einem Druckkostenzuschuss unterstützt hat. Bedanken möchten wir uns auch bei den Studierenden, die im Rahmen der Forschungsseminare „Alltagsweltliche Szenarien für die Zukunft der Schweiz (WS 1996/97) und „Alltagsweltliche Zeitdiagnosen“ (WS 1998/99) Interviews durchgeführt und analysiert haben. Abgeschlossene Forschungsarbeiten werden an gegebener Stelle zitiert und in der Bibliographie aufgeführt. Danken möchten wir zudem Martin Schmeiser, der an der Ausarbeitung des Projektantrages beteiligt war, sowie Lukas Zollinger, der bei der Materialbeschaffung für das Kapitel über die Schweizer Wirtschaft mitgearbeitet hat. Für Gespräche und Anregungen danken wir den Beteiligten am Forschungsverbund „Freiheit und Zwang zur Individualisierung“. Zum Schluss danken wir Ulrich Oevermann, der mehrmals mit uns Vorgehen und Fallanalysen besprochen und auf luzide und konstruktive Art kommentiert hat.

Wir haben von Beginn des Projekts an alle Schritte gemeinsam diskutiert und auch das vorliegende Buch zusammen konzipiert. Die nicht namentlich gezeichneten Kapitel sind gemeinsam entstanden. Die anderen aber sind eindeutig zuzuordnen, obwohl wir sie wechselseitig kommentiert, annotiert, kritisiert und korrigiert haben. Dieses Vorgehen sollte es auch möglich machen, Vorlieben und Abneigungen zu kontrollieren, die Fülle des Materials zu bewältigen und gleichzeitig die notorischen Tücken der Darstellung zu meistern.

Bern, im Sommer 2001

Claudia Honegger
Caroline Bühler
Peter Schallberger